

Zmittst im Gjätt uss

Autor(en): **Christen, Helen**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): **14 (2006)**

Heft 4

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-962032>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mi nid erinnere, dass er emol um-
eglaufe weir. Käi Stogg an siim Stuel.
Und säb wäiss i na, wiän er miär e paar
Mol eso dur ds Hour gfaaren isch und
gsäit hät: «Häsch Chrusle wiän ich und
di andere Houbi.»

Und immer e bitz glächlet hät er, ha
niä gwüsst warum. Und woni d Bääsi
gfrouget haa, wege dem, hät sii gsäit:
«Er lächlet halt schu üüberi.»

Miär Chind sinn dinn öppe beinem
gsässe, be dene Bsüäch im Nouch-
buurdorf, hinne allerhand gfrouget, vu
früener, won äär nach Chind gsii seig.
Und au über siis Ross, woner vor e
paar Jour demene Puur ggi hät, wo
versproche hät, er luägem guet und es
söll e schüüs Alter haa be iim. E Chouli
seigs gsii, e Rappe, der letscht Rappe,
woner na gka heig. Und wone gfrouget
haa: «Häsch gredt mitem Ross?», hät er
mi grouss aagluet und dinn gniggt
und lang nüt gsäit.

JÜRIG BLEIKER

Hans Bernhard Hobi. *Läbesläuf*.
Sarganserländer-Verlag, 8887 Mels, 2006.
ISBN 3-907926-40-4. Fr. 29.-

LOSE OND LACHE

Peter Eggenbergers neue CD mit Ap-
penzeller Geschichten im Kurzen-
berger Dialekt entspricht im Titel sei-
nem Mundartbuch «Läse ond Lache»
und enthält auch einige Erzählungen
aus diesem Buch, neben Texten aus
seinen andern Büchern (alle beschrie-
ben im Inlet der CD). Eggenberger
verbindet aber die Geschichten mit
instruktiven Einleitungen und hat die

Texte auch fürs Vorlesen sorgfältig
überarbeitet, was das Vergnügen beim
Zuhören noch verstärkt. Denn auch
wenn man sich einigermaßen zutraut,
den geschriebenen Text akustisch
umsetzen zu können, versetzt einen
erst der originale Klang so richtig in
diese interessante Welt. In diesem
gelungenen Pendant zur ersten CD
«Lache ond schmöllele» (was nicht
«schmollen» bedeutet, sondern ‚heim-
lich lachen, schmunzeln!‘) sind die
Erzählungen wiederum mit wohlklin-
gender Hackbrett-Musik von Hans
Sturzenegger, Speicher, verbunden.
Erneut ein erfreuliches Hörerlebnis
und ein wertvolles Dokument für die-
sen Appenzeller Dialekt!

JÜRIG BLEIKER

Lose ond lache (CD). Appenzeller Geschichten
im Kurzenberger Dialekt von Peter Eggenberger.
Appenzeller Verlag Herisau, 2006. ISBN 3-
85882-439-4. Fr. 30.-

ZMITTST IM GJÄTT USS

*Der Beruf des Reiseleiters verleite zu
Eitelkeiten. Das hat mir ein Reiseleiter
bestätigt. Der selber jahrelang unter-
wegs gewesen ist. Was der Reiseleiter
meint, sagt, bestätigt, bildet den Kern
der Erzählung von Guy Krneta, die
vom dritten Abschnitt an nach – durch-
gehender! – indirekter Rede verlangt
und den Konjunktiv zu einem stilisti-
schen Mittel besonderer Art werden
lässt, das die Vermitteltheit des Aus-*

gesagten immer im Auge behält. Aber nicht allein darin liegt die Besonderheit der Erzählung: Sie hat quasi zwei Eingänge. Dreht man das Buch und liest es – von vorne? von hinten? – präsentiert sich der dritte Abschnitt so: *Dr Pruef vom Reiseleiter vrleit zu Eitukeite. Das het mr e Reiseleiter beschäätiget, wo säuber jahrelang ungerwäggs isch gsi.* Das berndeutsche Original von Guy Krneta – die syntaktisch wagemutig am Schweizerdeutschen orientierte Übersetzung ins Hochdeutsche besorgte Uwe Dethier – ist in einem Alltagsdialekt jenseits gängiger Klischees geschrieben, mit seinen eigenständigen Konjunktiven bestens in der Lage, die vertrackte Erzählkonstellation deutlich zu machen: *När syge si use. Duss heig's vo aune Syte ghuupet. E Schlange vo huuwenden Outos.* In Form und Inhalt gewiss nicht die ideale Lektüre für jene, die es gerne etwas traditioneller haben, sehr wohl aber für jene, die ungeniert in den Spiegel des eigenen alltäglichen Sprechens blicken wollen.

HELEN CHRISTEN

Guy Krneta (2003). *Zmittst im Gjätt uss / Mitten im Nirgendwo.* Berlin: Aufbau Taschenbuch

FÜDLIBLUTT ODER SPLITTERNACKT?

Unter diesem zügigen Titel stand am 23. November 2006 eine Tagung der Schule für Angewandte Linguistik (SAL) in Zürich. In einer Überset-

zungswerkstatt mit Rudolf Bussmann wurde ausprobiert, wie Texte in Schriftsprache und Mundart hin- und herüber transponiert werden könnten. An ein Referat von Hugo Loetscher und eine linguistische Betrachtung von Peter Rütsche zum Thema «Welches Deutsch brauchen wir? – Dialekt und Hochsprache in der Deutschschweiz» schlossen sich vier Diskussionsforen mit diesen Themen: Deutsch in der Schule, Mediensprache Schweizerdeutsch, Schweizer und Deutsche im Alltag, Wahrnehmung und Gebrauch der Mundart. Ein Podiumsgespräch fasste Ergebnisse der Diskussionen zusammen.

Es ist erfreulich, dass die SAL diese aktuellen Fragen so intensiv angepackt hat; ohne auf Einzelheiten einzugehen, darf festgehalten werden, dass die Zweispurigkeit von Hochdeutsch und Mundart als ein für die Deutschschweizer wesentliches Charakteristikum bestätigt wurde, das auch viele Chancen bietet; Hochdeutsch und Mundart werden nebeneinander und miteinander solid bestehen bleiben.

JÜRIG BLEIKER

VEREIN SCHWEIZERDEUTSCH – WIE WEITER?

*Ausschnitte aus einem Brief an ein
Vorstandsmitglied*

[...] Man muss die jüngst laut gewordenen Angriffe auf die Mundart ernst